

Pränumerationspreise:
 „Die Verzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus:
 ganzjährig fl. 4.80
 halbjährig fl. 2.40
 vierteljährig fl. 1.20
 Einzelne Nummern 10 kr.
 Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Verzava“.
 Litterarische Beiträge und Anzeigen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
 Anonyme Briefe werden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Unsere Adresse: „Die Verzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Die Verzava.

Reschiza-Bogslauer Wochenblatt.

Inzerate
 werden gegen Vorausbezahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeile über deren Raum bei einmaliger Einzahlung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einzahlung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einzahlung 30 kr.
 Offener Sprechsaal und Eingeladener: die Zeile 10 kr.
 Inzerate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Wöhe, Hainfeld & Bogler (Stro W 10), Alois Spöck, W. Dufes, Heinrich Schall, J. Danneberg, und Moriz Stern. In Budapest: A. B. Goldberger. In Frankfurt a. M. G. C. Danne & Co. In Paris die Agence Havas Rue Notre-Dame 43

Nr. 36.

Reschiza, (Südungara) 4. September 1892

XVII. Jahrg.

Einige hygienische Winke für die heißen Tage.

Zu keiner Zeit im Jahre sind epidemische Krankheiten so verbreitet, wie im Hochsommer. Es scheint, als ob die höhere Temperatur, die vermehrte Ausdünstung stehender Gewässer, die reiche Auswahl von Obst und saftreichen Gemüsesorten, die schlechtere Beschaffenheit des Trinkwassers, teilweise auch der Milch, endlich auch die schnelle Zersetzung und Fäulnis der Lebensmittel zusammenwirkten, um den menschlichen Körper für bestimmte Krankheiten besonders empfänglich zu machen. Wenn nun auch alles Geeignete von Seiten der Behörden geschieht, um eine Einschleppung ansteckender Krankheiten zu verhüten, wenn die Lebensmittel kontrolliert und die öffentlichen Anstalten für Wasserleitungen und Kanalisation aufs Beste geleitet werden, so lehrt doch die Erfahrung, daß solche Vorkehrungen noch immer kein genügender Schutz sind, denn die Krankheiten finden trotz alledem Eingang. Es muß noch mehr geschehen um ihr den Boden zu nehmen, und dieses „Mehr“ besteht hauptsächlich in einer sich auf alle Einzelheiten erstreckenden Sorgfalt im eigenen Hause und an der eigenen Person, in einer strengen Selbstüberwachung der einzelnen.

Auch über diesen Punkt sind schon viele nützliche Ratsschläge erteilt worden, doch manche, unwesentlich scheinende Dinge dabei der Beachtung entgangen. Es dürfte also gerade jetzt an der Zeit sein, jene Ratsschläge noch durch einige bisher weniger in Betracht gezogene zu ergänzen.

Einen günstigen Nährboden für alle epidemischen Krankheiten bietet zunächst verdorbene oder eingeschlossene

Luft. Um deren Vorhandensein unmöglich zu machen, ist eine stete Erneuerung der Luft in den Wohn-, Arbeits- und Schlafräumen, also fleißiges Lüften unerlässlich; ferner aber muß gesorgt werden, daß keinerlei unsaubere Stoffe, wie Abgänge und Abfälle, Lampen, Knochen, Müll und Staub, Speisereste älteren Datums, unsaubere alte Kleidungsstücke etc. in der Wohnung aufbewahrt werden. Die schmutzige Wäsche lasse man nicht in der Nähe von Schlafräumen und ebensowenig länger als 2-3 Wochen lagern, auch halte man Speisen, die leicht verderben, namentlich Fleisch, nie längere Zeit in der Wohnung, da ein nur einigermaßen fauliger oder muffiger Geruch die Luft der betreffenden Räume vollständig vergiftet. Das gleiche gilt von dem Wasser, in welchem abgechnittene Blumen länger als einen Tag stehen; es ist der richtige Sumpf hinsichtlich seiner giftigen Ausdünstung. Endlich muß auf die Spülapparate in der Wohnung sorgfältig geachtet werden, damit alle Auswurf- und Abgangstoffe immer schnellst und gründlich fortgespült sind, ehe sie Zeit haben, die Luft zu verschlechtern. Betten und Polstermöbel müssen häufiger als in der kalten Zeit geklopft, erstere möglichst gelüftet und gesonnt werden. Die Kleidungsstücke in den Spinden und an den Wänden, sowie die Teppiche nehme man ebenfalls öfters vom Platz, um sie zu klopfen und an die Luft zu hängen, und die Stoffgardinen und Portieren schüttele man zuweilen bei offenem Fenster lächtig aus.

Man sieht, daß alle diese Vorschriften zugleich Gebote der Reinlichkeit sind, und dasselbe Prinzip ist auch bei der Fürsorge für die eigene Person maßgebend, also auch hier die Reinlichkeit eine Hauptbedingung. Daß eine vernachlässigte, unsaubere Haut den

Körper mehr als alles andere für Krankheiten empfänglich macht, daß umgekehrt eine sorgfältige, unablässige Hautpflege mit Abhärtung gleichbedeutend ist, weiß wohl jeder; aber wenige ahnen, wie wichtig es für die Gesundheit ist, diese Sauberkeit auch auf Haare, Zähne und Fingernägel auszudehnen. In und unter einem dichten Haarwuchs, der nicht regelmäßig und gründlich gewaschen und bis auf den Boden gekämmt wird, sammeln sich Tausende und Millionen von Lebewesen, Sporen und Pilzen, die um so üppiger gedeihen, je mehr er von der äußeren Luft abgeschlossen ist; und diese Sporen und Pilze sondern sich beständig ab und fliegen, zu Staub getrocknet, als Krankheitsreger der schlimmsten Art in der Luft umher. Nicht minder gefährlich sind die Schmutzablagerungen unter den Fingernägeln. Es ist festgestellt, daß sie geradezu giftige Substanzen enthalten, so daß das Eindringen solchen Stoffes in eine offene Wunde Blutvergiftung erzeugt. Da nun die Fingernägel mit vielen trockenen Speisen, die man zum Munde führt, in Berührung kommen, so weiß ein Mensch, der seine Nägel nicht rein hält, niemals, wie viel Gift er nützt und in welchem Grade sein Magen dadurch für epidemische Krankheiten aufnahmefähig gemacht wird. Endlich sind es die Zähne und ihre ganze Umgebung, auf die die größte Sorgfalt verwendet werden muß. Wie schlechte Zähne zumeist auf schlechte Beschaffenheit des Magens oder der Därme zurückzuführen sind, so eignen sie sich auch vorzugsweise zur Aufnahme gewisser Stoffe, die eben der schlecht funktionierende Magen besonders reichlich absondert. Dieselben haften an ihrer Außenseite als schleimiger Belag oder setzen sich in die Höhlungen, die noch überdies allerlei faulende Speisereste enthalten, oder dringen

FEUILLETON.

Es muß sein!

(Sittenbild)

Von Ludwig Kolnal.

Manches Gesicht kam die Melancholie in geradezu verblüffender Weise ausdrücken. Als ob die Vorrichtung des Polizisten Peter Kovacs eigens dazu geschaffen hätte, daß er die düstere Trauer darstelle, waren seine Züge derart trübe, daß ein unternehmender Impresario mit dem Inhaber des selben Kahn die Reise um die Welt hätte unternehmen können, um die Verförperung des Hammers für Geld zu zeigen. Wer ihn ansah, wurde traurig.

Und trotz alledem fehlte diesem robusten, schnurrbärtigen Mann absolut nichts, als daß er es nicht wagte, seiner Frau unter die Augen zu treten. War es etwa, weil er sich eine Geliebte hielt? Nur die Verteumdung konnte so etwas behaupten! Hatte er vielleicht Schulden? Nicht einen Kreuzer! Er lebte nur für Frau und Kind und war sogar im Trinken sehr mäßig, trotzdem er während seiner Soldatenzeit als Feldwebel für sein Leben gern ein Schlächchen trank.

Herr Kovacs, spricht ihn die Inhaberin der Kohlenbude, ein hübsches Frauchen mit einem Kopf voll krauser Locken an, sagen Sie doch, was fehlt Ihnen? Ich weiß wohl, daß Ihnen, genau so, wie uns, ein Töchterchen starb, allein wozu es beweinen, da es gut aufgehoben ist?

— Ich beweine es nicht!

— Das sagen Sie mir so! Weshalb wären Sie auch sonst so traurig? Mir blutet das Herz, wenn ich Ihr be-

träubtes Angesicht sehe. Kommen Sie zu uns auf ein Glas Wein. Mein Mann ich auch schon daheim.

— Ich gehe lieber nachhause.

— Weshalb spazieren Sie denn so lange auf und ab? Mir scheint, Herr Kovacs, Sie lauern Jemandem auf, welcher wieder seinerseits Jemandem nachläuft.

— Sie irren, Frau Gabor.

— Weshalb senkten Sie soeben?

— Leben Sie wohl! sprach der Polizist, welchem das Inquiriren nicht behagte und dann ging er mit langsamen Schritten nach jener Richtung, wo seine Wohnung lag.

Ob es uns gefällt oder nicht, die theilnahmvolle Frau ging ihm nach, denn sie wollte erfahren, was bei Peter Kovacs eigentlich los wäre. Ein korruptes Weib mit harten Zügen und blondem Haar saß in Gesellschaft zweier Kinder an dem zum Abendessen gedeckten Tische.

— Wenn auch der Himmel einstürzt, es muß sein! Ist doch! Weshalb ist Du nicht? Ich habe Dir auch ein Glas Bier gebracht.

Der Polizist nahm zögernd Platz und streifte die beiden Kinder nur mit einem flüchtigen Blick.

— Ich bin keine solche Frau, wie die Magacsi, die Kerkef. Die kann ihr Gatte zum Sommeraufenthalt fort schicken und ich, die als Frau zweimal soviel werth ist, komme nicht einmal dazu, in Budapest zu wohnen. Weshalb ist Du nicht? . . . Es muß sein! . . . Ich bringe den Sommer nicht hier zu, denn ich schäme mich, wenn ich sehe, daß alle Frauen in der Nachbarschaft seit Wochen empacken, um die Eine dahin, die Andere dorthin zum Sommeraufenthalt zu ziehen.

— Ich habe kein Geld für dertei.

— Du hast keines? allein der Magacsi, welcher nur Kondukteur ist, hat welches! Das heißt, er besitzt ein Herz für die Seinen. Der weiß, was eine gute Frau werth ist. . . Unsere kleine Susanne wäre auch nicht gestorben, wenn ich sie nur nach Kleinpest hätte über den Sommer führen können.

— Ich habe kein . . .

— Du hättest schon, wenn Du nur wolltest. Könntest Du nicht einen kleinen Vorstoß nehmen? Alle Welt lebt von Vorstößen. Du willst aber nicht, weil Du eifersüchtig bist und mich nicht allein lassen wagst, damit Du es nur weißt, das ist der wahre Grund.

— Du bist im Irrthum, denn ich war niemals eifersüchtig; allein Du bist Gottlob vollkommen gesund.

— Nur ich allein weiß, daß in meinen Armen, in den Hüften, in den Seiten und Nieren die Krankheit steckt. Wenn ich todt bin, wirst Du es schon bedauern, so blind gewesen zu sein, und mich geru mit alle zehn Nägeln ans Graben. . . Ich sage Dir aber, daß ich einen Sommeraufenthalt haben will. Das muß sein! Ich habe bereits der Gevatterin und den Nachbarn davon gesprochen, es muß also sein. Wenn nicht anders, so gehe ich zu meiner Mutter, und mich sieht die Gasse volle zwei Monate nicht. Ich will auf's Land gehen. Alle Welt nennt mich „gnädige Frau“ und es gab sogar Leute, welche mir wegen meiner Bildung einen noch höheren Titel gaben. Ich muß daher aufs Land.

— Damit wir abermals Schulden machen?

— Ich gehe aufs Land.

— Damit wir am Winter am Hungertuch nagen?

— Es muß sein: Ich gehe aufs Land!

— Warten wir, bis ich avancire.

unter die Zahnwurzel und erzeugen da schwerzafte Gajchwäre, — kurz, die Mundhöhle eines Magen- und Zahnkranken ist ein wirklicher Herd der Fäulnis und aller Arten giftiger Partikel. Auch der künstliche Zahnerfatz beherbergt deren eine große Menge, doch ist die Reinigung hier eine sehr leichte, während die Sauberhaltung natürlicher, aber kranker Zähne eine große Sorgfalt erfordert. Diese Sorgfalt muß aber angewendet werden, da auch die in der Mundhöhle befindlichen Giftstoffe in den Magen gelangen und dadurch den gefährlichsten Krankheiten die Stätte bereiten, ja schon die Hitz- und Frühlgefahr vergiften und den bloßen Hauch des betreffenden Menschen zum Zeiter der Krankheit machen können. Eine antiseptische Behandlung des Mundes ist also dringend geboten, auch da, wo die Zähne gesund sind. Man reinige dieselben am Morgen und vor jeder größeren Mahlzeit und spüle dann den Mund mit einer Lösung von übermangansaurem Kali mehrmals aus. Das Wasser muß, nach Beimischung der Kalilösung, hellrosa aussehen. Nur die peinlichste Sauberkeit an Zähnen und Mundhöhle in Verbindung mit dem Kalimundwasser kann die Gefahren, denen man selbst ausgesetzt ist und die man auch anderen bereitet, fern halten. Dasselbe Wasser nimmt auch dem Fleisch, das schon nach wenigen Stunden nicht mehr frisch erscheint, den üblen Geruch, wenn man es einige Sekunden in die Mischung legt oder damit abspült; ebenso kann an Ausgußbecken, die schlecht ausdünsten, der Geruch durch öfteres Hineingießen der Kalilösung beseitigt werden. In Klosets aber, deren schlechten Geruch auch die Spülung nicht beseitigt, ist das Ausstreuen von Chlorkalk noch zweckmäßiger. Uebrigens sollte, namentlich in der heißen Jahreszeit und bei herrschenden oder drohenden Epidemien, sich niemand länger als unumgänglich nötig an Orten mit schlechter Luft aufhalten, denn nicht nur ermächt ihm selbst durch das Verweilen eine ernste Gefahr, sondern er trägt die verdorbene Luft auch in seinen Kleidern und Haaren in die Wohnung und verpestet auch diese.

Hand in Hand mit dieser Sorge für gesunde Luft und Reinlichkeit muß auch eine passende Diät oder vielmehr eine richtige Auswahl der Nahrungs- und Genussmittel gehen. Als Hauptregel gilt hier: Die gewohnte Lebensweise werde beibehalten, aber mit Vermeidung aller Speisen und Getränke, die nicht ganz frisch, tadellos und frei von Würmern zc. sind. Wo gutes Trinkwasser in der Wohnung, an dessen Genuß man gewöhnt ist, kann man es ohne Bedenken trinken, doch an ungewohnten Orten, wo einem das Wasser durch freudartigen Beigeschmack auffällt, trinke man es abgekocht und dann erkaltet. Das in Konditoreien verabreichte fade Trinkwasser mit Eisstückchen vermeide man, ebenso das, in welchem Limonadenbonbons oder Citronenpastillen aufgelöst wurden, endlich alle sonstigen

raffinierten Getränkmischungen, wie: Weißbier mit Himbeerjast, Buttermilch mit Kirschjast, Mandelmilch mit Heidelbeeren zc. zc. Auch bei den Speisen halte man sich an die gewöhnlichen Mischungen und Zusammenstellungen und vermeide erstens alle Gerichte, die man auch zu anderer Zeit schlecht verträgt, zweitens alle festen Verbindungen von süß und sauer, wie in Gurkenjast mit Sahne, Eierkuchen mit Kopfsalat und dergleichen mehr, drittens alles an sich schwer Verdauliche. Nach fetten Speisen trinke man nicht, rohes Obst genieße man nur, wenn es völlig reif und gesund ist, und von solchen Früchten, die eine unverdauliche Schale haben, entferne man diese vor dem Genuß. Beerenfrüchte, namentlich Himbeeren, müssen, jede einzeln, genau untersucht werden, damit man keine Würmer mißt, ebenso die Schotenerbse; den Bienenstich aber lege man, nachdem er verlesen und geschnitten ist, mindestens eine Viertelstunde in Salzwasser, damit die etwa darin versteckten Würmer herauströchen. Fleischwaren kaufe man nur im kühlen, sauberen Ladengeschäft, nie da, wo es auf offenem Plage, der Sonne ausgesetzt, liegt oder hängt. Jeden Fleischkauf aber prüfe man sorgfältig nach Geruch und Ansehen. Es kommt nicht selten vor, daß in ganz frisches Fleisch eine Schmeißfliege ihre Eier legt; bei oberflächlicher Besichtigung merkt man dann nicht die Tausende von kleinen Maden, die in einem Knäuel innerhalb der Fleischlagen sitzen und das Fleisch zum mindesten ekelregend machen. Der sonst beliebte Hautgout beim Wildpret ist in der heißen Jahreszeit unbedingt verwerflich, ebenso hüte man sich davor, gemarterte Tiere, also z. B. langsam verschmactete Fische, zum Genuß zu kaufen, überhaupt Tiere, die eigentlich nur lebend in den Handel kommen, aber abgestorben sind, wie Krebse, einheimische Flußfische und dergl. An angeschnittener Wurst, die an der Sonne liegt, entwickelt sich in der heißen Jahreszeit sehr leicht das sogenannte Wurstgift, das tödlich wirken kann, — also auch Wurst kaufe man nie auf freiem Verkaufsplatz, und verwerfe jede, die in der Mitte der Scheibe eine heller gefärbte, mürbe Substanz zeigt. Solche ist ungleichmäßig geräuchert und der helle Kern infolgedessen in der Fäulnis begriffen. — Käse mit Würmern, ob er auch zu anderer Zeit — unbegreiflicherweise — hier und da beliebt sein mag, ist unbedingt zu vermeiden. Nicht nur durch die mehr oder minder schädliche Wirkung der betreffenden Nahrungsmittel, sondern auch durch das Gefühl des Efels, das sie erregen, wird die krankhafte Disposition geschaffen. Bei allen epidemischen Krankheiten ist auch die Phantasie in gewissem Grade beteiligt, und so wie man zugeben muß, daß Efel und und Abscheu ein Uebelbefinden hervorrufen kann, so darf man auch sicher sein, daß der Aublick und Geruch unappetitlicher Gegstände zu eine Verfassung verleiten kann, die herrschen-

den Krankheiten nur zu leicht Eingang verschafft. Bedarf es erst der Versicherung, daß auch ein richtiges Maßhalten im Essen und Trinken zu beobachten ist, nachdem wir hervorgehoben, wie gefährlich jede Magenverfälschung, jeder abnorme Zustand der Verdauung besonders im Hochsommer werden kann? Nein, ganz von selbst wird jeder zu dem richtigen Schluß gelangen, daß das einzige wirksame, in aller Händen befindliche Vorbeugungsmittel „Vorsicht“ heißt, doppelte und dreifache Vorsicht, und daß diese sowohl in der peinlichsten Sauberkeit, wie in der Vermeidung alles Schädlichen, Unappetitlichen, Verdorbenen, alles Uebermäßigen und Gewagten ihre Bestätigung findet. Bei Beobachtung solcher Vorsicht wird man keine Sommer-Epidemie zu fürchten haben, ja man wird auch ohne Präservativ-Tropfen und sonstige Sicherheitsmaßregeln wie gefeit sein, und das um so mehr, je eifriger man in der Zeit der Sicherheit seinen Körper abgehärtet hat. Es ist klar, daß ein an Luft und Wasser und jeden Wechsel der Witterung gewöhnter Mensch zu allen Zeiten widerstandsfähiger ist, als ein oerweichtlicher Stubenhocker, also dürfen wir unsern natürlichen Schutzmitteln gegen Sommer-Epidemie auch das der Abhärtung zufügen. Der Magen freilich ist dabei nicht unbegriffen, er rügt jede ihm zugefügte Beleidigung er läßt in keinem Falle hart mit sich verfahren, — ihm also müssen wir, zumal in der gefährlichen Zeit, alle Schonung angedeihen lassen, — aber dem äußeren Menschen dürfen wir getrost etwas bieten, und je mehr wir ihn Wind und Wetter preisgeben, je weniger ängstlich wir ihn hüten und einpacken, desto mutiger dürfen wir allem entgegensehen, was der Hochsommer bringt. C. G.

Wochen-Chronik.

Symen. Der hiesige allgemeyne Achtung sich erwerbende Apotheker, Herr Eduard Brada hat sich dieser Tage mit dem liebreizenden und anmuthigen Art. Caroline Paltta verlobt. Des Himmels reichster Segen gelte das verlobte Paar auf seinen fernern Lebenswege.

Niederstafel. Die für heute Abends geplante Liedertafel des hiesigen Gesangvereines wird, — wie uns mitgetheilt wird, — am 8. d. M. im Klemens-Jchen Klost stattfinden. Das Programm derselben bietet den genussreichen Piecen eines Meuzs, Solis von bewährten Kräften des Gesangvereines vorgetragen, effectvolle Chöre fällen dasselbe aus und wenn wir noch hinzufügen, daß bei dieser Gelegenheit der unvollständige Damenchor zum erstenmale auftreten wird, ist zweifellos auf einen äußerst zohtrreichen Besuch zu rechnen. Der Produktion folgt ein Tanzkränzchen.

Vom Schützenverein. Wir bringen den geehrten Mitgliedern des Schützenvereines zur Kenntniß, daß zum nächsten Scheibenschießen der heutige Tag bestimmt wurde.

Schülerinschreibung. In der hiesigen rein ungar. sprachlichen, aus 4 Normalklassen bestehenden evang. reform. Schule finden die Einschreibungen für das Schuljahr 1892/93 vom 1. bis 8. September statt.

im Gegentheil sehr geneigt, sogar die Amtsstunden dahinein im Familienkreise zu verbringen.

Die zwei Monate waren noch nicht um, als plötzlich Frau Kovacs von ihrem Sommeraufenthalte anlangte.

— Was ist das für ein Brief? Hast Du ihn geschrieben?

— Wer denn sonst?

— Peter, habe ich das um Dich verdient? Habe ich Dich jemals betrogen?

— Es ist so und nicht anders, murmelte Herr Kovacs.

— Du willst Dich von mir scheiden lassen?

— Als wenn es so muerhört wäre, daß ein Mann sich von seiner Frau scheiden läßt.

— Wenn gütiger Himmel, und dafür war ich ein braves Weib.

— Du hast mich selbst geschret: Was sein muß, das muß sein. Und siehst Du, von nun an kommst Du jedes Jahr aufs Land gehen.

— Peter! Mit Du es wirklich, oder hat man Dich ausgekauft?

— Ich bin es, Susanne.

— Was hast Du mit Deinem Herzen gemacht? Ich stopfe Gänse, Enten und bereite mich auf die Kirchweih vor, damit sich dieser Mensch einen frohen Tag machen kann, indeß er . . . Bedauerst Du mich nicht, Peter?

— Gewiß! Allein ich habe bereits die Scheidungslage eingereicht. Du weißt: Es muß sein.

— Wenn Du Deine Frau aufs Land geschickt hättest, so wäre dies bereits längst der Fall gewesen. Man hätte gesagt: Dieser Kovacs ist ein auständiger Mensch, welcher seine Frau liebt und respekt verdient, daß man ihn aufsteigen lasse.

So geht es immer fort, halbe Nächte hindurch. Die Nachbarn kamen unter das Fenster, um zu lauschen und trugen die Gespräche hübsch ausgeglimmelt weiter.

— Nun denn, so begann Frau Kovacs eines Morgens, indem sie sich nett toiletirt vor ihren Garten hinstellte, ich habe einen kleinen Vorstoß genommen, damit die Kinder belledet und gehe nun aufs Land. Ich würde die Schande nicht mehr länger hinunter. Wenn nicht anderwärts, so verbringe ich den Sommer bei meiner Mutter in Ismeg. Dort sitze ich zwei Monate. Was sein muß, das muß sein. Wenn es Dir beliebt, so kommst Du zur Kirchweih hinauskommen. Frau Gabor wird Dich mit Kost und Wäsche versehen. Ich habe mit ihr bereits gesprochen und sie ist eine ehrliche Frau. Weiterwegen kommst Du unbekümmert sein.

Was laß sich einer Frau gegenüber Hum, welche einen so festen Willen besitzt? In den meisten Fällen nichts. Frau Kovacs brachte die Sachen der Kinder in Ordnung, ließ sich zwei Zähne einlegen, bestellte die Kinderzeitung „His Lap“ nach Ismeg, damit sie nicht ganz von der Welt zurückbleiben und ging aufs Land. Ihr letztes Wort lautete:

— Peter, das muß sein, ob es Dir nun beliebt oder nicht.

Seitdem seine Frau abwesend war, zeigte Peter Kovacs

ein heiteres Gesicht. Frau Gabor war eine kluge Frau, welche den Polizisten durch ihre Schwester bedienen ließ, die, wenn auch nicht hübsch, so doch feink, geschickt und aufstellig war. Sah man sie an, so gab sie den Blick aus ihren glühenden schwarzen Augen zurück. Diese Erfahrung machte auch der Polizist.

— Zulchen, mein Herzchen, sind Sie immer so schweigsam?

— Immer.

— Eine solche Frau hätte ich gebraucht.

Das Mädchen blickte Herrn Kovacs ins Gesicht und lachte.

— Warum lachen Sie?

— Ich finde es komisch, daß Sie mich noch nicht ein einziges Mal umarmt haben.

— Um! Um!

— Ich verstehe: Sie haben eine Frau.

Damit hüpfte das Mädchen lachend aus der Stube, kam jedoch wieder am nächsten Tage, um das Wirttagessen zu locken.

— Wie gut schmeckt das Kraut! Was gibt ihm diese Würze, Zulchen?

— Geben Sie Frieden, sonst sage ich es meiner Schwester!

Peter Kovacs pfiß eine lustige Weise und auf der ganzen Welt gab es kein heiteres Angesicht, als das seine. Die Leute behaupteten geradezu: Dieser Kovacs ist wie ausgegwehelt. Er hatte keine Angst mehr vor dem Dahem, war

2. Manigen v. aufnehmen zu Herrn Pfarre wenden, wobei gionen in obigen Gelegenheit er die Staatspre Das monatliche Religionen fl. unterricht wä Wir können empfehlen.

Einige
Meniu (Arro entstanden, da geschlachtet, Ein Schlächter Landwirth er zum Verkauf des Gottesdie Hinterlegung freien Fuß ge schwer erkrankt erien Zeichen: Erbrechen, so handentem vo zwei der Ertr Dann folgten der Vergiftete meuen verlich auch der Sch

Einzel
des Finanzmi terain folgen Münze oder oder 1/2 Scud Vira Austria d. W.; 10 5-Kreuzer Münze = 5 1/2 Kronenthal 55 fr. d. W. diese Münzen festgelegten W zunehmen. N weder zum M terialwerthes nicht mehr ei 6-Kreuzer-Mi weder an Zah

Schreck
Garten in Ly schreckliche Kat große Steine i der fünfzehnjä befindliche Ba „Mikat“ ein Vär seine ge dem Aste zug er mit den 3. Auf das entie gelang ihnen entziehen, den herangezogen, nicknechen ze einander sich Käfig zerren und die Chre gefüttert wur logischen Gar

Von E
warden dieser tödte. Ein 1 mit einem Pf einem in der stoffenden Gar war das Fuß dasselbe her. einen mit W die Bienen in herum, die a suchten sich v fenden verfolg Zuerst brach Vierd. Erst a Stöcke zurück.

Bom
Jacob Franz Giltan

Cognac- Quint-Extract.



Schutzmarke für Cog-Quint-Ext

Zur augenblicklichen Erzeugung eines vorzüglichen, gesunden und gehaltvollen Cognac, welcher vom echten französischen Cognac nicht zu unterscheiden ist, empfehle ich diese bewährte Specialität.

Preis für 1 Kilo (ausreichend zu 100 Liter Cognac) 16 fl. ö. W. Rezept wird gratis beigegeben. Für besten Erfolg und gesundes Fabrikat garantiere ich.

Spiritus-Ersparniß

erzielt man durch meine unübertroffene Verstärkungs-Essenz für Branntweine: dieselbe verleiht den Getränken einen angenehmen schmeckigen Geschmack und ist nur bei mir zu haben. Preis 3 fl. 50 kr. per Kilo (auf 600-1000 Liter) inclusive Gebrauchsanweisung.

Alle diese Specialitäten offerire ich sämmtliche Essenzen zur Erzeugung von **Rum, Slivovitz, Trebern, Kräuterbitter's** und aller existirenden feinen **Liqueure, Spirituosen, Essig** und **Weinessig** in unübertroffener Vorzüglichkeit. Recepte werden gratis beigegeben.

— Preisliste franco. —

Für gesunde Fabrikate wird garantirt.

Carl Philipp Pollak,
Essenz-Specialitäten-Fabrik
in Prag.

Solide Vertreter gesucht.

Jeder Versuch führt zur dauernden Kundschaft.

MUSTER

nach allen Gegenden franco.

Anerkannt beste und modernste

TUCHSTOFFE

echt, haltbar und preiswürdig, für Anzüge, Winterrode, Ueberzieher, Mantelstoffs, Damen-Confection und **jeden Zweck**, versendet zu Fabrikspreisen meterweise auch an **Private** und Schneider das

Depôt k. k. priv. Feintuch- und Schafwollwaaren-Fabriken

Moriz Schwarz,

Zwittau bei Brünn.

Uniformstoffe und Egalisirungen. **Wasserdichte Loden** und Jagdtuche. Peruwicme und Dostings für Salomanzüge. **Billard-, Tisch- und Damentuche**. **Himalaya Umhängetücher** und **Plaids**.

- 3-10 Mtr. Anzugstoff, compl. Anzug gebend von fl. 3-50 bis fl. 24-—
- 2-— Mtr. Winterrockstoff, compl. Winterrock gebend von fl. 4-50 bis fl. 20-—
- 2-— Mtr. Ueberzieherstoff, compl. Ueberzieher gebend von fl. 4-— bis fl. 15-—
- 2-80 Mtr. Mantelstoff, compl. Mantel gebend von fl. 5-— bis fl. 20-—
- 1-80 Mtr. für einen compl. Kodenrock von fl. 3-50 bis fl. 9-—
- 3-25 Mtr. schwarzes Tuch für einen Salomanzug von fl. 7-50 bis fl. 25-—
- 1-17 Mtr. für eine Hose von fl. 2-25 bis fl. 11-—

Umhängetücher 10-4 von 2 fl. bis zum festesten Himalaya-Tuche. Selbst die billigsten Qualitäten sind farbrecht u. strapazirbar.

Musterbücher für Schneidermeister leihweise und unfrancirt.

Für Nichtpassendes erstatte den Kaufpreis

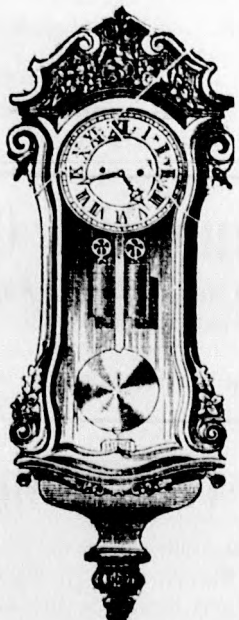
Princip: Solide Waare, gut und billig.

Versandt gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung.

Josef Eisler, Uhrmacher,

im Stadtmann'schen Hause, Resicza,

empfeilt dem p. .t Publikum sein seit dem Jahre **1863** bestehendes, reich sortirtes Lager aller Gattungen



Uhren, Gold- und Silberwaaren

zu den billigsten Preisen.

REPARATUREN

werden auf das Beste, Sorgfältigste und zu den billigsten Preisen verfertigt.

Pränu
Die Ver
Sonntag un
verendung
ganzjährig
halbjährig
vierteljährig
Einzelne
Man pränu
mittelft B
ministrat
Literari che
cen werden
De
Anonmie B
Berücksichtig
werden
Unsere Abre
bitten wir
NY
Refor
Das
Barof's ma
und Gaverbe
Vertreter. M
trägt durch
Unterrichtet
jedoch lebens
parteilicher
Unterricht in
ficten Aufsch
nichtsdestowen
haben zu wen
modernem En
Vehrlingswele
die Vehrllings
dentliche Lief
auf diesem G
der Umstand,
Zeit eine n
Vehrlling
wurfi schon an
Gewerbestimm
Wir sind in
zu können.
Der G
vorhandenen
manches Neu
werbeschullehre
Vehrllinge in
von Strafen
Fernbleiben v
digung seitens
der Aufsichtdi
F
Nichts
des Lebens glü
fast immer nur
Zeit, außerder
elastischen Fri
rente Ruhe un
Gleichwe
darauf hingewi
bestimmten Ha
so daß man ve
allmählig in ih
Gesichter gibt,
Jugend, so gi
junge Leute pa
tigen, die Vor
schaften des M
von Leuten, di
über alle Gecke
Menschen, die
die Freude an
erhalten haben,
selbst wenn sie
leiden, jene von
Jungen im Alt
Glücke nothwend
ratter hinweisen
són ago a tou
Sinne seiner
Jahre zu erdul
Auf der